

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 36'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 321 (Nov. 2007): A

17. September 2007, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: Informationen am Morgen. Im Studio ist Elke Durak. Einen schönen, guten Morgen wünsche ich Ihnen. [...] Wie viele **Kirchen** braucht eine christliche Gemeinde? Die Antwort ist einfach: So viele, daß es für alle Gläubigen reicht. Wenn also die Zahl der Gläubigen wächst, baut man neue Kirchen. Wenn sie sinkt: Schließt man die **überzähligen**¹? Man schließt sie: im Bistum² Essen³ zum Beispiel⁴. Gleichzeitig wächst dort die Zahl der islamischen Gebetsstätten - an anderen Plätzen, versteht sich⁵, als denen, wo die Kirchen waren. Versteht sich das tatsächlich? [Hören Sie] eine Reportage unseres Deutschland-Reporters Ulrich Gineiger!

Die Akustik dieser Kirche ist perfekt. Die Chorgemeinschaft Essen bereitet sich vor zu ihrem letzten Konzert in der Pfarrkirche Sankt Engelbert. Diese Kirche wird geschlossen. Der Alpenverein⁶ übernimmt das 35 m hohe Gebäude, um einen Klettergarten⁷ zu betreiben. Der Chorleiter Björn Chri-

- 1) Was überzählig ist, geht über das hinaus, was benötigt wird, ist überflüssig.
- 2) Das ist der Verwaltungsbezirk eines Bischofs.
- 3) Das ist eine Stadt im Ruhrgebiet.
- 4) Vgl. Nr. 298 (XII '05), S. 17 - 20!
- 5) Was sich versteht, ist selbstverständlich.
- 6) Das ist ein Bergsteigerverein.

stoff Spörkel ist verärgert über das Vorgehen des Bischöflichen Ordinariats⁸:

„Viele unserer Gemeindemitglieder wissen nicht, daß hier ein Klettergarten⁷ daraus wird, und die haben das heute durch die ‚Bild-Zeitung‘⁹ erfahren. Die sind stinksauer¹⁰.“

Es ist nicht nur diese Pfarrkirche. Rund 100 katholische Kirchen im Bistum Essen werden für immer geschlossen, umfunktioniert zu Klettergärten, Konzertsälen, Krankenpflegeschulen. Einzig ausgeschlossen ist der Verkauf an islamische Gemeinschaften:

„Der Bischof hat klar gesagt, (er) er wünscht keine andersgläubigen Religionen in seinen Kirchen als Mieter oder Eigener¹¹. [Das] muß man respektieren, kann man [aber auch] anders sehen. [Die] Hauptsache [ist], so ein Ding bleibt stehen und ist noch irgendwie als Kirche erkennbar.“

Eine **Moschee** im Kirchenraum? Der junge Katholik hätte nichts dagegen, wohl aber das Bischöfliche Ordinariat⁸. Dessen Sprecher Herbert Fendrich: „Wir haben in dieser Frage nicht unbedingt theologische Bedenken¹², sondern eher psychologische. Das wäre wahrscheinlich verheerend¹³, wenn

- 7) das Übungsgelände für Bergsteiger
- 8) die Verwaltungsbehörde eines Bischofs
- 9) die meistverkaufte Boulevard-Zeitung
- 10) (Umgangssprache): verärgert, wütend
- 11) der Eigentümer, -: der Besitzer, -
- 12) das Bedenken, -: der Einwand, -e; der Zweifel
- 13) sehr schlimm (verheeren: zerstören)

es zu einer Übergabe an eine islamische Gemeinschaft käme.“

„Allahu akbar!“¹⁴

Auch keine schlechte Akustik unter der Kuppel
5 der neuen Fatih-Moschee¹⁵ im Essener Norden. Der
Vorbeter demonstriert seinen Gästen den Gebetsruf.
Diesmal ist die Essener Polizei zu Gast, ein an-
der[es] Mal katholische oder protestantische Grup-
pen. Die islamische Gemeinde setzt¹⁶ auf Dialog.
10 Es gibt etwa mit Christen gemeinsame Arbeitsgrup-
pen, zum Beispiel zu der Frage, was Christen an
Inhalten im Koran irritiert¹⁷ oder Moslems an In-
halten der Bibel. Anwohner¹⁸ hatten Bedenken¹² ge-
gen den Bau - nicht wegen einer möglichen Radika-
15 lisierung, eher wegen der Befürchtung, die Autos
zahlloser Moslems könnten die Straßen verstop-
fen¹⁹. Vorsitzender Arslan Kaynar hatte die Beden-
ken schnell zerstreut²⁰:

„Wir haben das in unserem Gesprächskreis er-
20 klärt. Das ist also eine Moschee überwiegend für
[den] Essener Norden, also (ist in) Essen-Katern-
berg usw., und (das) muß gut erreichbar sein, auch
mit [öffentlichen] Verkehrsmitteln usw.“

14) „Allah ist der Größte!“

15) Vgl. Nr. 320, S. 46 - 49!

16) auf etwas setzen: darauf vertrauen und sich
davon etwas erhoffen

17) stören, erregen, ärgern

18) der Anwohner, -: jemand, der an derselben
Straße oder dort in der Nähe wohnt

19) so daß niemand mehr durchkommt

20) unwirksam machen, beseitigen

In Essen gibt es mittlerweile²¹ 6 Moschee-Ver-
eine und 20 Gebetsstätten - Tendenz deutlich stei-
gend. Jeder Moslem soll eine Gebetsstätte in gut
erreichbarer Nähe wissen. So will es der Moschee-
5 Verein.

Genau dieselbe Losung gab Kardinal²² Franz
Hengsbach²³ ein halbes Jahrhundert zuvor für die
Katholiken in Essen aus, „und das Kriterium²⁴ lau-
tete²⁵: „In einer katholisch geprägten²⁶ Gegend:
10 Maximal 500 m darf der Mensch Abstand haben bis
zum nächsterreichbaren Kirchengebäude.““

100 Kirchen im Bistum Essen schließen. [...]

„In der Gründungszeit²⁷ waren (die) [es] 1,5
Millionen Katholiken. [Nun ist] ein fast linearer
15 Rückgang der Katholikenzahl auf heute rund 900 000
[erfolgt]. Das sind 600 000 Katholiken weniger.
Nun, jetzt haben wir ein Problem: 120 Kirchen mehr
als 1958, aber 600 000 Katholiken weniger.“

Der Islam rückt nach - nicht nur an der Zahl
20 der Moscheen: Man nimmt es im Stadtbild wahr. [...]
Stadtentwickler Prof. Klaus Wermker: „Das wissen
wir auch, (daß) so etwas wie Re-Islamisierung, die

21) inzwischen, allmählich

22) in der katholischen Kirche die höchste Positi-
on nach dem Papst mit dem Recht, den Papst zu
wählen und zum Papst gewählt zu werden

23) 1953 - 1957: Bischof von Paderborn, 1957 -
1991: Bischof von Essen, 1988 zum Kardinal
ernannt

24) das Kriterium, ...rien: Entscheidungsmerkmal

25) heißen, ie, ei; den Wortlaut haben

26) prägen: kennzeichnen, formen

27) vorher: bei der Gründung des Bistums Essen

im Stadtbild sichtbar wird in Form von verschlei-
erten Frauen und Ähnlichem, nimmt ja zu.“

Und doch findet sich in Essen Gelassenheit²⁸
zwischen den Kulturen. „Das“, erklärt Klaus Werm-
5 ker, „hat mit Bürgerbeteiligung zu tun.“ Vor dem
Bau der Moschee gab es Gespräche mit allen Betei-
ligten: den Moslems, den Nachbar[n], den Parteien
und Vereinen. Ängste und Vorbehalte¹² wurden klar
artikuliert²⁹ und diskutiert:

10 „Sie haben ein Ventil³⁰ geboten: Jeder konnte
hingehen und konnte seinem Zorn, seinem Unver-
ständnis, seiner Angst Ausdruck geben dazu. [...]“

In Essen war man von Anfang an bestrebt, die
Moslems, die in Deutschland auf Dauer leben wer-
15 den, als Teil der Gesellschaft zu begreifen, und
zwar schon vor der Einschulung, vor dem Kindergar-
ten: mit der Assimilation³¹ der jungen Eltern. „Das
heißt, die Eltern fit³² machen für die Gesell-
schaft, in der sie leben.“

20 In welcher Weise geschieht das? - „Wir gehen an
die Eltern direkt heran. Wir machen Stadtteil-
konferenzen hier, Elternbildungskonferenzen, in-
dem wir die Eltern einladen, indem wir die Lehrer
einladen bis hin zur Polizei, bis zu den Hebam-

28) gelassen: ruhig, beherrscht, gleichmütig

29) zum Ausdruck bringen, mündlich formulieren

30) Über Ventile wird Druck abgelassen.

31) die Assimilation: die Angleichung; die Über-
nahme der Kultur, in die man gekommen ist

32) hier: fähig, bereit

men³³ usw. - alle, die mit Eltern Kontakt haben -
und mit denen gemeinsam erörtern³⁴: Welche Art
Elternbildungsprogramme brauchen die?“

Eine Folge dieses Kurses³⁵ sind offene Mo-
5 scheen, gemeinsame Arbeitskreise zu religiösen
Fragen und Veranstaltungen in islamischen Gebets-
räumen mit Nachbarn und Anwohnern¹⁸. Diese Aus-
richtung zielt über den Tag hinaus, während tages-
aktuelle Ereignisse - wie die Schließung von rund
10 100 Kirchen - die Menschen eher beunruhigen.

Kein Verkauf von Kirchen an islamische Ver-
bände! Dieses Gebot ist erneut Anlaß für die Gläu-
bigen, eigene Positionen zu überdenken³⁶. In der
Pfarrkirche Sankt Engelbert, die in einen Kletter-
15 garten⁷ verwandelt wird, bringen es Angelika Spör-
kel und ihr Sohn, der Chorleiter Björn Christoff,
auf den Punkt³⁷:

„Was ich beobachte, ist eigentlich nicht so
sehr ein Miteinander, sondern ein ..., ja, eine
20 Akzeptanz.“ - „Toleranz!“ - „Toleranz, ja.“ - „Ak-
zeptanz [ist es] noch nicht: Weder die Christen
akzeptieren die Moslems, noch anders[he]rum - mei-
ner Meinung nach. Das merkt man schon (in) in un-
seren Kindergärten, die ja nun konfessionell³⁸ ge-

33) Sie helfen bei der Geburt eines Kindes.

34) etwas erörtern: darüber ausführlich sprechen

35) der Kurs: das Vorgehen, die Ausrichtung

36) etwas überdenken: noch einmal darüber nach-
denken, sich das noch einmal überlegen

37) etwas „auf den Punkt“ bringen: es genau zum
Ausdruck bringen und dabei zum Kern vor|stoßen

bunden sind. Da müssen die Moslems kuschen³⁹.“ -
„Da ist noch viel zu tun.“

In Essen ist man dabei, etwas zu tun. Für viele
ist das erst der Anfang eines Dialogs, den der
5 Stadtentwickler Klaus Wermker auf die Formel
bringt:

„Das Schlimmste wäre tatsächlich, wir lassen
uns auf dieses Klischee und die darauf folgenden
Verhaltensweisen ein nach dem Stichwort⁴⁰ ‚Kampf
10 der Kulturen‘. Das können wir alle nicht mitein-
ander aushalten. Wir haben keine Wahl zu diesem
Thema.“

„Wege aufeinander zu“⁴¹ - Christen und Muslime
im Ruhrgebiet“: Eine Reportage war das von unserem
15 Deutschland-Reporter Ulrich Gineiger. 7.58 Uhr ist
es.

24. September 2007, 9 - 10 Uhr

HR-Info⁴²: Nachrichten. 9.00 Uhr. Innen[politik]-
Experten von Union⁴³ und SPD haben die Kritik an
20 dem geplanten **elektronischen Personalausweis**⁴⁴ zu-

38) Es gibt katholische und evangelische, aber auch
städtische Kindergärten.

39) sich fügen, nach|geben (i), a, e

40) hier: das Leitwort, die Parole

41) Wege, auf denen man auf einander zugeht

42) Informationsprogramm des Hessischen Rundfunks:
täglich 6.00 - 23.00 Uhr - ohne Musik (23 - 6
Uhr: MDR-Info vom Mitteldeutschen Rundfunk)

43) genau gesagt: CDU und (in Bayern) CSU

44) Ab 16 Jahren muß jeder einen amtlichen Perso-
nalausweis (mit einem Foto) haben.

rückgewiesen. [...] Die Bundesregierung plant, ab
Ende 2009 einen elektronischen Personalausweis im
Scheckkarten⁴⁵-Format⁴⁶ einzuführen. Zusätzlich zu
einem digitalen Foto sollen auf ihm unsichtbar
5 auch Fingerabdrücke gespeichert werden.

Bundes-Justizministerin Zypries will die Dif-
ferenzen⁴⁷ mit China über die **Tibet**-Politik mög-
lichst rasch beilegen⁴⁸. Der „Berliner Zeitung“
sagte Zypries, sie hoffe, daß der Dialog zwischen
10 Deutschland und China nicht nachhaltig gestört
sei. [...] Grund für die Meinungsverschiedenheiten
ist der jüngste Besuch des **Dalai Lama** in Deutsch-
land. Das chinesische Außenministerium hatte
Deutschland aufgefordert, das Oberhaupt der Tibe-
15 ter nicht einreisen zu lassen. Trotz der chinesi-
schen Proteste hatte Bundeskanzlerin Merkel den
Dalai Lama gestern im Berliner Kanzleramt emp-
fangen. [...]

Die **Netto-Löhne** der deutschen Arbeitnehmer
20 sind offenbar **auf dem niedrigsten Stand seit 20**
Jahren. Nach einem Bericht der „Bild-Zeitung“⁴⁹ lag
der Netto-Verdienst im vergangenen Jahr durch-
schnittlich bei gut⁴⁹ 15 800 Euro. Das entspreche
(in) etwa dem Stand von 1986. Die Zeitung beruft

45) Wenn man mit einem Scheck bezahlt, muß man da-
zu eine Bankkarte vorzeigen, z. B. die auch im
Ausland verwendbare EC-Karte („Eurocheque“).

46) das Format, -e: die festgelegte Größe

47) der Streit, die Meinungsverschiedenheiten

48) einen Streit bei|legen: ihn beenden

49) gut ...: etwas mehr als ...



sich dabei auf eine Statistik des Bundes-Arbeitsministeriums. Hintergrund der niedrigen Netto-Löhne sei, daß die Brutto-Löhne (nun) [nur] vergleichsweise gering gestiegen seien. So hätten
 5 viele Unternehmen Zusatzleistungen wie Urlaubs- oder Weihnachtsgeld abgebaut. Hinzu kämen steigende Preise sowie höhere Sozialabgaben⁵⁰ und Steuern. [...]

In der deutschen Bau-Branche⁵¹ gibt es offenbar

50) z. B. für die Rentenversicherung

massive⁵² Verstöße⁵³ gegen die **Mindestlohn**-Vorschriften. Der Verbandspräsident des deutschen Baugewerbes Löwenstein sagte der „Frankfurter Rundschau“⁵⁴, die festgelegte Untergrenze für die
 5 Bezahlung [von Bauarbeitern] werde massenhaft unterschritten. Er gehe davon aus, daß rund 150 000 Baubeschäftigte weniger als den Mindestlohn erhielten. Um die Kontrollen zu erleichtern, strebe man jetzt spezielle Regeln an. Denkbar sei etwa,
 10 Berufskleidung mit einem speziellen Emblem⁵⁵ einzuführen, damit legal Beschäftigte sofort zu erkennen seien. [...] Das waren die Nachrichten. HR-Info: Wetter: Heute ist es sonnig. [...] Verkehr: um 9.05 Uhr dies zur Verkehrslage in Hessen: [...]

15 Der Normalpreis ist (teuer)⁵⁶ [hoch]. Aber: Wie kommt man günstig⁵⁷ mit der **Bahn** von A nach B? Wir weisen Ihnen einen Weg durch den **Tarif-„Dschungel“** gleich nach den Wirtschaftsnachrichten.

9.15 Uhr. HR-Info: Wirtschaftsnachrichten.
 20 [...] Die **Netto-Einkommen** in Deutschland sind auf dem niedrigsten Stand seit 20 Jahren. Das berichtet die „Bild-Zeitung“. Sie beruft sich auf eine

51) la branche (frz.): der Zweig, -e - hier: der Wirtschaftszweig, der Wirtschaftssektor, -en

52) massiv: fest, kräftig, heftig

53) gegen eine Regel verstoßen (ö), ie, o: etwas tun, was nach der Regel verboten ist

54) Das ist eine deutsche Tageszeitung.

55) das Emblem, -e (grch.): das Hineingeworfene, Eingefügte, das zur Dekoration verwendete Zeichen, die Verzierung, das Symbol

56) Die Fahrkarten zum normalen Preis sind teuer.

57) Adverb: für wenig Geld (Adjektiv: billig)

neue Statistik des Bundes-Arbeitsministeriums. Nach allen Abzügen und unter Berücksichtigung der Inflation verdient ein Arbeitnehmer in Deutschland im Schnitt 15 845 Euro im Jahr. Das ist nur unwesentlich mehr als (im Jahr) 1986.

Hauptgrund für das niedrige Niveau der Nettolöhne sind die hohen Abzüge: Für Lohnsteuer und Sozialabgaben⁵⁰ zahlen [die] Arbeitnehmer (jedes Jahr) im Schnitt 9 291 Euro - so viel wie nie zuvor! Um 66 % sind die Abzüge für Lohnsteuer und Sozialabgaben seit (dem Jahr) 1986 gestiegen. [...] So weit die Wirtschaftsnachrichten! HR-Info. Wetter: Sonnig soll es heute sein. [...] Verkehr: Um 9.18 Uhr diese Meldungen: [...]

15 HR-Info: Wirtschaft. „Einmal Frankfurt und zurück!“⁵⁸: Kein Problem? „Mit dem ICE⁵⁹? Oder darf's der Intercity sein? Mit ‚Bahncard 25‘⁶⁰ oder ‚Bahncard 50‘⁶¹? Normal? Oder ‚Sparpreis‘?“ Durch diesen Tarif-„Dschungel“ der **Bahn** blickt kaum einer mehr durch.

Gleis 2: Philipp Sinkemat wartet auf den ICE: „Ich fahre jetzt von Köln nach Königslutter.“ Für das reguläre „Ticket“ zweiter Klasse hin und zu-

58) In Hessen kann man das so am Fahrkartenschalter sagen, wenn man nach Frankfurt am Main fahren will. Wer das so in Dresden oder in Berlin sagt, will nach Frankfurt an der Oder.

59) Der Zuschlag für den Intercity-Express kostet mehr als für den Intercity[-Schnellzug].

60) Dafür bezahlt man 106 Euro im Jahr und bekommt 25 % Ermäßigung auf den Fahrkartenpreis.

61) 212 Euro im Jahr - 50 % Ermäßigung



rück zahlt der Dreißigjährige 128 Euro. Er hat zwar nachgeschaut, ob er noch eine günstigere Fahrkarte bekommen könnte, aber die „Spar-Angebote“ waren schon längst ausverkauft, glaubte Philipp Sinkemat jedenfalls. Woran er - wie die meisten - nicht dachte: Es kann sich für ihn lohnen, auch einmal einen Blick in die 1. Klasse zu werfen, denn ... „In der 1. Klasse gibt es ebenso Kontingente⁶² für Sparangebote. Und sollten die in der 10 2. Klasse vergriffen⁶³ sein, empfiehlt sich unbedingt, auch mal die 1. Klasse zu ‚testen‘, zumal [da] die 1. Klasse ja viel komfortabler ist als die 2.“, sagt Bahn-Sprecher Karl-Josef Bales.

62) das Kontingent, -e: die vorgegebene Menge

63) ausverkauft



Bahnhof Himmelreich im Schwarzwald und Gera Hauptbahnhof - ohne ICs und ICEs (St., 31./26. 7. 2007)

Für Philipp Sinkemat wäre (es) [das]⁶⁴ sogar noch günstiger, denn statt der 128 Euro wären beim „Sparpreis 50“ in der 1. Klasse nur 102 Euro fällig⁶⁵. Das bedeutet: Mehr Komfort für weniger Geld! 5 Allerdings⁶⁶ gelten Spar-Tarife immer nur für einen bestimmten Zug.

Viel Geld sparen läßt sich auch beim bis Ende des Jahres laufenden Angebot „Dauer-Spezial“. Hier gibt es für die Züge Kontingente⁶² mit günstigen 10 „Tickets“ zwischen 29 und 69 Euro. Normalerweise können Eltern ihre Kinder unter 15 Jahren kostenlos mitnehmen. Beim Sondertarif „Dauer-Spezial“ ist das [aber] nicht möglich. Für die Kleinen muß man dann ein eigenes „Dauer-Spezial-Ticket“ kaufen. 15 Bahn-Sprecher Karl-Josef Bales:

„Man muß im Einzelfall abwägen: Kauft man jetzt [die Fahrkarten] zum Normalpreis und nimmt die Kinder umsonst mit? Oder ist eben der ‚Dauer-Spezial‘-Preis günstiger?“

20 Grundsätzlich gilt: Je kürzer die Strecke und je mehr Kinder mitreisen, um so unattraktiver wird das „Dauer-Spezial“-Angebot für Familien. Für diese lohnt sich oft die „Bahncard 25“⁶⁰. Hierbei können bis zu vier Personen für den halben Preis mit- 25 fahren. Lebenspartner sowie Kinder erhalten eine eigene verbilligte „Bahn-Card“ für 5 Euro. Wer al-

64) bezieht sich auf das gerade Gesagte.

65) Wenn etwas fällig ist, muß man das bezahlen.

66) allerdings: jedoch (Zu bedenken ist aber ...)

so viel in Begleitung reist, sollte sich die „Bahncard 25“ zulegen. Dagegen ist die „Bahncard 50“⁶¹ eher für spontane⁶⁷ Einzelfahrer geeignet.

Billiger wird es auch, wenn man seine Fahrkarte im Internet (und) [oder] am Automaten kauft. Am [Fahrkarten]schalter zahlen Bahn-Kunden je nach „Ticket“ bis zu 5 Euro mehr. Bistlang⁶⁸ konnte man an den Automaten allerdings nur mit EC⁴⁵- oder Kredit-Karte zahlen. Das wird sich ändern, erklärt Bahn-Sprecher Karl-Josef Bales:

„Wir rüsten⁶⁹ derzeit⁷⁰ unsere Fernverkehrs-Automaten um, [so] daß Sie demnächst eben doch sowohl mit [Bank]karte als auch mit Bargeld bezahlen können. Und das machen wir jetzt sukzessive⁷¹ in den nächsten Jahren.“

„Willkommen in Düsseldorf Hbf.! Ihre nächsten Reismöglichkeiten: ...“

Wenig bekannt ist auch die Möglichkeit, auf der Zugstrecke zwischendurch auszusteigen und einige Stunden an dem jeweiligen Ort zu verbringen. Das „Ticket“ bleibt gültig, solange man bis zum übernächsten Tag, 3 Uhr morgens, seinen Zielbahnhof erreicht. [...] [Das waren] Tips (übers) [fürs] Bahnfahren und „Tickets“-Kaufen. Mehr dazu [im Internet] unter www.hr-inforadio.de [...]

67) ohne lange im voraus zu planen

68) bislang: bisher, bis jetzt

69) um|rüsten: um|stellen

70) derzeit: Genitiv (vgl. eines Tages, meines Wissens); derzeitig: zur Zeit, gegenwärtig

71) nach und nach (succedere, lat.: nach|folgen)

HR-Info: Nachrichten. 9.30 Uhr. ... [...] Das waren die Nachrichten. HR-Info: Wetter: Freundschaftlich und trocken ist es. Die Sonne scheint über ganz Hessen. Die höchsten Temperaturen heute: zwischen 20 und 24 Grad. [...] Viertel vor zehn. HR-Info: Wirtschaftsnachrichten - mit Konrad Pohl. **China** wird in diesem Jahr voraussichtlich rund 1/2 Million Autos exportieren. Das sind rund 50 % mehr als im vergangenen Jahr. Das teilte das chinesische Handelsministerium in Peking mit. Außerdem wird China dieses Jahr voraussichtlich Autoteile im Wert von rund 6,3 Milliarden Euro exportieren. Das ist rund ein Drittel mehr als im Vorjahr. Der Großteil der chinesischen Autos ist weiterhin für den Inlandsmarkt bestimmt. Chinesische Autobauer planen, dieses Jahr rund 8 1/2 Millionen Autos zu bauen. [...]

HR-Info: Zeitgeschehen. [...] Bürger gehen immer weniger zur Wahl, und wenn sie gehen, dann wählen sie teilweise aus Protest Rechtsextremisten. Insgesamt ist also die **Distanz zwischen Volk und** offiziellem **Politik**-Betrieb immens⁷² groß. Darüber möchte ich jetzt mit Tissy Bruns sprechen. Sie ist Leitende Redakteurin beim Berliner „Tagespiegel“⁵⁴. [...] Guten Tag, Frau Bruns! - „Guten Tag!“

Frau Bruns, Sie haben jetzt ein Buch vorgelegt. Das heißt: „Republik der Wichtigtuere - ein Bericht

72) immensus (lat.): unermeßlich, unmäßig

aus Berlin“. [...] Was ist das denn für eine Welt, die Sie da als „Republik der Wichtigtuer“ bezeichnen?

„Das ist die Welt von Berlin-Mitte, in der sich ja unsere ‚Kaste‘ - also die politischen Journalisten - und die Spitzenpolitik - Parteien, Parlament, Ministerien, Kanzleramt - befinden, und so sehr wir gehofft hatten, daß der Umzug von Bonn⁷³ nach Berlin gewissermaßen die soziale Realität näher an die Politik bringt, so sehr ist leider das Gegenteil eingetreten: Berlin-Mitte ist eine Welt, in der wir uns sehr stark mit uns gegenseitig beschäftigen, wo aber das, was die Leute an Politik interessiert, eigentlich wenig Raum hat, [...] weil - wie nie zuvor - die [Massen]medien und die massenmediale Verbreitung Politikern und auch den politischen Journalisten die Möglichkeit bieten, am Volk ‚vorbeizureden‘, um es mal ganz praktisch zu sagen. Das hat auch einen Hintergrund, der nicht daran liegt, daß wir irgendwie alle schlechtere Menschen geworden sind: Weder die Politiker (oder) [noch] die Journalisten sind es. Sondern das liegt daran, daß die Politik und auch wir politischen Journalisten unsern Platz in der Medienwelt, na, geradezu erkämpfen und mit Ellenbogen⁷⁴ erkämpfen

73) die vorläufige deutsche Hauptstadt bis 1998 (Vgl. Nr. 115 (XI '90), S. 1 - 26; Nr. 152, S. 47/48 und Anm. 165; Nr. 153, S. 35 - 37; Nr. 154, S. 1; Nr. 186, S. 36 - 39; Nr. 187, S. 9!)

74) zwischen Oberarm und Unterarm (Damit schafft man sich Platz, verdrängt man andere.)

müssen. Wir konkurrieren ja heute nicht in drei Fernsehsendern⁷⁵, sondern in einem großen unaufhörlichen ‚Rauschen‘, wo alles andere schneller und leichter ‚Quote macht‘⁷⁶ als Politik. Politik und Journalismus, der sich mit Politik beschäftigt, passen sich diesen Medien an, und unser Drang, in dieser Welt Gehör zu finden, (der) verhindert, daß wir das hören, was in der Bevölkerung ernst genommen wird, wichtig ist oder Sorgen macht.“ [...]

„Ich glaube, Politiker würden [...] sagen: ‚Na ja, da gibt mir ja endlich mal eine von denen [dabei] recht, was ich immer über die (Po[litiker]) Journalisten sage!‘ Es gibt das merkwürdige Phänomen⁷⁷ in Berlin-Mitte, daß wir uns eigentlich gegenseitig abschätzig betrachten. Die Politik: Es gibt kein Politiker-Gespräch, wo ich nicht höre: ‚Na, der Journalismus war früher auch mal [et]was anderes als heute!‘ Umgekehrt verachten wir Journalisten die Politiker, weil sie sich eben so schnell vor die Kameras stellen, mehr für ihr Geltungsbedürfnis als für ihre Sache tun. Zusammen aber bilden wir die ‚Kaste‘, die sich gegenseitig anguckt und den Rest der Welt - na, sagen wir ein bißchen übertrieben: - vergißt. [...] Wir sehen

75) Ziemlich viel politische Sendungen gibt es im Ersten und Zweiten Fernsehen und im Dritten Fernsehprogramm der deutschen Sender.

76) Eine Sendung, die „Quote macht“, erreicht einen großen Teil der Zuschauer bzw. der Hörer.

77) to phainómenon (grch.): die Erscheinung

überall ein Wegrücken von der Politik, einen Verlust an [Partei]mitgliedern, auch einen Verlust an Einfluß der Volksparteien auf die politische Debatte, und das hat, glaube ich, muß ich selbst-
5 kritisch sagen, mehr mit der Medienwelt als mit der Politik zu tun. [...] Ich kann nur daran appellieren⁷⁸, und das versuche ich mit meinem Buch, daß wir erstmal erkennen, in welcher Situation wir
10 men ein, wie wir's ein bißchen besser machen können.“

[Das waren] klare Worte von Tissy Bruns, Leiterin des Parlamentsbüros beim Berliner „Tagesspiegel“ und Autorin des Buchs „Die Republik der Wichtig-
15 tigtuer - ein Bericht aus Berlin.“ Das Buch ist bei Herder erschienen, 224 Seiten dick, und wir haben 3 Exemplare für die HR-Info-Hörer(innen und -Hörer): 01804 155 111: Das Buch von Tissy Bruns wartet auf Sie unter 01804 155, dreimal die Eins.

20 „**Kinder-Unis**“ gibt es an vielen Universitäten in Deutschland. Bei Schulkindern finden die Vorträge großes Interesse. Heute beginnt z. B. die 5. Frankfurter „Kinder-Uni“, und im Großen Hörsaal der Universität versammeln sich dann die 8- bis
25 12jährigen. [...] „Salvete, discipulae⁷⁹ et discipuli!“: „Seid gegrüßt⁸⁰, Schüler und Schülerin-
78) appellare (lat.): jem. zu etwas auf|rufen
79) discipulus, ...li (lat.): der Schüler, -; discipula, ...lae: die Schülerin, ...nen
80) jemanden grüßen: sich um ihn kümmern (salus, lat.: das Heil, der Segen der Götter)

nen!“ So empfing Archäologie-Professor Hans-Markus von Kaenel seine 500 jungen (und) neugierigen Zuhörer im vergangenen Jahr. [...] Die „Kinder-Uni“ ist eine Erfolgs-Geschichte, seit 2002 die
5 Uni[versität] Tübingen mit Vorträgen für die Jüngsten begann: mit kindgerechten Themen und wissenschaftlichem Anspruch. [...] Fast jede Universität oder Fachhochschule in Hessen lädt mittlerweile²¹ Kinder in ihre Hörsäle ein. [...]

10 HR-Info: Börse. [...] Aktien der Frankfurter **Commerzbank** [...] rutsch[t]en um 2 1/2 Prozent ab. Die Commerzbank hatte erklärt, durch die [amerikanische] Immobilienkrise habe sie nur 80 Millionen Euro verloren. Nach Ansicht von Analysten aber
15 sollen die Verluste weitaus höher sein, nämlich rund 450 Millionen betragen. [...] HR-Info: Nachrichten. 10.00 Uhr. [...]

30. April 2007, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen: „Kein Anruf⁸¹
20 unter dieser Nummer! Genervte⁸² **Bürger** wehren sich gegen Werber und Marktforscher.“ von Adolf Stock. [Max Raabe⁸³:] „Kein Schwein⁸⁴ ruft mich an, keine

81) Wer sich verwählt hat, also eine falsche Nummer gewählt hat, hört die Ansage: „Kein Anschluß unter dieser Nummer.“ Hier ist der Wunsch gemeint: „Keinen Anruf unter dieser Nummer!“

82) jemanden nerven: ihm auf die Nerven gehen, ihn ärgern, belästigen - mehr als irritieren¹⁷

83) im Internet: www.maxraabe.de/

Sau⁸⁴ interessiert sich für mich! Solange ich hier wohn', ist es fast wie Hohn⁸⁵, schweigt das Telefon.“ Das ist lange her. Heute werden Telefonbesitzer oft angerufen. Viel zu oft, meint der Hamburger Rechtsanwalt⁸⁶ Hans Ulrich Geisler:

„Man kommt nach Hause, sitzt beim Abendbrot, unterhält sich mit Frau, Freundin oder wem auch immer, und dann klingelt eben auf einmal so ein Telefon, und dann sind da Leute am Apparat, die geradezu fordernd von einem verlangen, daß man jetzt 10 oder 20 Minuten lang irgendwelche Fragen zu irgendwelchen Produkten beantworten soll, die man gar nicht kennt, oder mit denen man wenig zu tun hat.“

Immer öfter meldet sich eine freundliche Stimme, die Fragen stellt oder etwas verkaufen will. [...] Werbeanrufe bei Privatleuten sind nach geltendem Recht verboten, es sei denn, sie haben vorher zugestimmt. Anders sieht es derzeit⁷⁰ bei der telefonischen **Marktforschung** aus. „Diese Anrufe sind erlaubt“, sagt Hartmut Scheffler, Vorstandsvorsitzender des ADM, des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute, der 62 Marktforschungsunternehmen mit rund 80 % Markt-

84) „kein Schwein“ (Umgangssprache), „keine Sau“ (niedere Umgangssprache): niemand

85) Wenn einem etwas wie Hohn vorkommt, vermutet man dahinter böse Absicht.

86) der Rechtsanwalt, -e: der Vertreter eines Angeklagten oder eines Klägers (z. B. wegen Belästigung durch unerwünschte Anrufe) vor Gericht

anteil vertritt: „[...] Das heißt, bei Ihnen könnte das Telefon klingeln, und jemand aus unserer Branche⁵¹ ist dran und bittet Sie um ein Interview. [...]“

2005 hatten allein die Mitglieder des ADM gut 1,4 Milliarden Euro Umsatz. Die Liste der Institute wird immer länger. Mehr als 1 300 sind es inzwischen. Jeder zweite Bundesbürger wurde schon einmal am Telefon befragt. Wegen der sinkenden Telefongebühren wird telefonische Marktforschung immer lukrativer⁸⁷. Eine Studie⁸⁸ vom März 2006 belegt⁸⁹ ihren Siegeszug: Noch vor 20 Jahren war fast jedes zweite Interview ein persönlich geführtes Gespräch „vor Ort“⁹⁰; heute sind es 6 %. [...]

Laut⁹¹ einer Umfrage einiger Verbraucherzentralen vom Sommer 2006 fühlen sich 95 % der Befragten durch ungebetene⁹² Telefonanrufe belästigt. Einige wurden sogar beschimpft, als sie auf ein Werbeangebot nicht eingehen wollten. Verbraucher können zwischen Marktforschung und Werbung kaum noch unterscheiden. [...] Was soll man davon halten, wenn plötzlich das Telefon klingelt und jemand fragt, ob man ein paar Fragen beantworten möchte, die Schokolade betreffen? „Und das Te-

87) gewinnbringend (lucrum, lat.: der Vorteil)

88) die wissenschaftliche Untersuchung, -en

89) der Beleg, -e: das schriftliche Beweismittel

90) der Ort (im Bergbau): die Abbaustelle (Der Interviewer kam zu seinem Interviewpartner.)

91) laut ...: ... entsprechend, nach ...

92) richtig: unerbetene; besser: unerwünschte

lefon sagt: Du!“

Der standardisierte Fragebogen ist 7 Seiten lang. Punkt für Punkt wird er durchgegangen. Zunächst soll der Befragte Schokoladenmarken nennen, 5 danach werden ihm 18 Produktnamen vorgelesen, und es wird nochmals gefragt, ob sie ihm bekannt vorkommen. Später wird jedes einzelne Produkt noch einmal genannt. Diesmal lautet²⁵ die Frage, ob man sich an die Werbung für das Produkt erinnert. 10 [...] Und so weiter und so fort. Zum Schluß wird noch nach Haushaltsgröße, Wohnort und Schulabschluß gefragt. Erst dann endet eine solche Befragung, die mindestens 15 Minuten dauert. [...]

Die Marktforscher haben nicht nur ein „Image“-Problem; sie bekommen jetzt auch juristische Probleme. [...] Hans Ulrich Geisler⁸⁶ will nur klären, ob die angewandten Methoden rechtmäßig sind:

„Forschungsfreiheit: schön gut. Wenn man will, 20 kann man ja auch den Marktforschern zubilligen⁹³: ‚Na, okay, wir wissen zwar nicht, was ihr mit den Daten macht, aber vielleicht ist das schon irgendwie etwas Wissenschaftliches.‘ Nur: Das führt natürlich nicht dazu, daß die Methode der Datengewinnung vollkommen frei ist. Man darf forschen. Natürlich dürfen auch die Marktforscher forschen. Die Frage ist nur: Wie darf man forschen? Da ist es selbstverständlich so, daß sich keiner aus sol- 25 93) zu|billigen: zu|gestehen, akzeptieren

chen Forschungsgesichtspunkten belästigen zu lassen braucht, um irgendeinem Forscher zu seinem Forschungsvorhaben zu verhelfen.“

Die Branche⁵¹ möchte ihre Belange am liebsten selber regeln. Deshalb hat sie „Standesregeln“ aufgestellt, die das Verhältnis von Forschungsfreiheit und Schutz der Privatsphäre klären sollen. [...] Bei den Kollegen vom Direkt-„Marketing“ ist die Selbstregulierung längst gescheitert⁹⁴. Im 5 10 ersten Quartal 2006 wurden von der Gesellschaft für Konsumforschung 82,6 Millionen telefonische Werbekontakte gemessen⁹⁵. Weil es praktisch kaum Sanktionen⁹⁶ gibt, halten sich viele Unternehmen nicht an das Verbot, ungefragt anzurufen. [...] Hilfe 15 gibt es bei den Verbraucherzentralen. Anfang März haben die Berliner Verbraucherschützer öffentlich aufgerufen, unerwünschte Telefonwerbung zu melden, um die betreffenden Firmen abmahnen⁹⁷ zu können.

Anrufe zwischen 9 und 21 Uhr findet der Arbeitskreis deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute in Ordnung. Während der Woche sei das keine ernsthafte Störung der Privatsphäre. (René) [Herr] Schönenberger reagiert da empfindlicher; er 20 fühlt sich bedrängt und gestört:

94) keinen Erfolg haben, nicht gut gehen

95) richtig: errechnet (aus Daten erschlossen)

96) Sanktionen: negative Folgen für den, der etwas Schlechtes tut, z. B. Geldstrafen

97) jemanden abmahnen: ihm an|drohen, ihn vor Gericht zu verklagen, falls er etwas Unrechtes nicht unterläßt, nicht damit aufhört

„Und daraufhin habe ich mich jetzt (in Berlin) entschlossen, das alles abzukappen⁹⁸, und habe also meine Telefonnummer tilgen⁹⁹ lassen aus sämtlichen Bereichen. Also das steht jetzt nicht mehr im Telefonbuch; es ist auch im Internet nicht mehr abrufbar; in der Auskunft, wenn man [da] anruft, gibt's mich nicht mehr. Und sie¹⁰⁰ warnte dann; ‚Ja, man kann Sie dann ja gar nicht mehr finden!‘ Und dann sag[t]e ich: ‚Ja, das ist ja eigentlich die Absicht, weil: Die Leute, die mich finden sollen, (die) bekommen ja meine Nummer, und der Rest soll mich in Ruhe lassen.‘“

„Der drastische Schritt wird (René) [Herrn] Schönenberger nicht viel nützen, denn die Branche⁵¹“, sagt Hans Ulrich Geisler, „hat sich längst auf diese Situation eingestellt. Früher haben die das wahrscheinlich einfach so gemacht, daß sie das Telefonbuch [rauf und] runter (und hoch) abtelefoniert haben. Inzwischen wenden die sogenannte Zufallsverfahren an. Das heißt: Die wählen wahllos irgendwelche Nummern an, und wenn es klingelt, wird das dann zu einem Interviewer durchgestellt, nein, nicht wenn es klingelt, sondern erst dann, wenn [der Hörer] abgenommen wird. Das hat aus der Sicht der Marktforscher eben gerade den Vorteil, daß man damit auch Telefonanschlüsse erwischt¹⁰¹,

98) eine Verbindung kappen: sie unterbrechen

99) aus|löschen, zum Verschwinden bringen

100) die Dame, die er gebeten hat, seine Telefonnummer aus dem Telefonbuch zu streichen

die nicht irgendwo dokumentiert sind.“

Immer häufiger verzichten Kunden auf den Eintrag ins Telefonbuch, und so werden immer weniger Anschlüsse öffentlich registriert. Früher hat der ADM seinen Mitgliedern empfohlen, das zufällige Generieren¹⁰² von Telefonnummern zu unterlassen. Man war der Meinung, daß Menschen, die ihre Rufnummer verschweigen, selbst bestimmen wollen, von wem sie angerufen werden. 1996 wurde die Selbstbeschränkung durch die Mitgliederversammlung des ADM aufgehoben, um die wissenschaftliche Seriosität einer telefonischen Befragung aufrechterhalten zu können, denn inzwischen waren die öffentlich zugänglichen Telefonnummern statistisch nicht mehr repräsentativ.

Schon die Wiedervereinigung hatte der telefonischen Marktforschung „einen Strich durch die Rechnung“ gemacht. Damals hatte nur jeder fünfte ehemalige DDR-Bewohner einen Telefonanschluß. Wissenschaftlich fundierte Marktforschung [übers Telefon] war somit ausgeschlossen, und die Institute mußten auf andere Weise ihre Daten erheben. Erst Mitte der '90er Jahre gab es in den neuen Bundesländern so viele Telefonanschlüsse, daß telefonische Marktforschung wieder möglich wurde. Heute werden Telefonnummern zufällig gewählt. Darunter befinden sich viele Nummern, die von ihren Besitz-

101) erwischen (Umgangsspr.): zu fassen bekommen
102) generieren: erzeugen, hervor|bringen, a, a

zern geheimgehalten werden. [...] Für ADM-Verbandschef Hartmut Scheffler ist das Telefon „ein Fenster in die Welt“. Wer einen Anschluß besitzt, muß auch mit¹⁰³ Anrufen rechnen.

5 „Jemand, der ein Telefon hat - unabhängig davon, ob die Telefonnummer in Telefonbüchern steht oder nicht -, signalisiert damit, an einer bestimmten Art des öffentlichen Lebens teilzunehmen, teilnehmen zu wollen. Und zu diesem öffentlichen
10 Leben gehören alle Dinge, die nicht verboten sind. Also: Anrufen zu wissenschaftlichen Zwecken ist erlaubt, und deshalb ist dieses in den Grenzen vernünftiger Zeiten keine Störung.“ [...] Doch in den letzten zwei Jahren sind die Marktforscher zu-
15 nehmend unter Druck geraten.

[Geisler:] „Es ist also absehbar, daß diese aus Sicht der Marktforscher herrlichen Zeiten, (wo) [in denen] man die Leute, ich sage jetzt mal, ungestraft⁹⁶ anrufen und nerven⁸² konnte, daß die
20 sich dem Ende näher(t)[n]. Es ist ziemlich ausgeschlossen, daß man sich eine Regelung vorstellen kann, die so ungefähr lauten²⁵ würde: Marktforscher dürfen, wann immer sie wollen und wen immer sie wollen, anrufen, um denen Marktforschungsfragen zu stellen. Das würde eigentlich vollkommen
25 der Tendenz der letzten Jahre auch widersprechen, wonach eben der Schutz der Privatsphäre zunehmend als wichtig angesehen wird.“ [...]

103) Womit man rechnet, darauf stellt man sich ein.

Ob das auch die politische Meinungsforschung betrifft, ist bisher ungeklärt. [...] Notfalls wollen die Verbände bis vor den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gehen. Die genervten⁸² Telefonbesitzer sind streitbar geworden. [...] Die Richter nehmen das Grundrecht auf eine geschützte Privatsphäre äußerst ernst, viel ernster, als es den Marktforschungsunternehmen lieb sein kann. „Und ich höre weiter zu. Und das Telefon
10 sagt: Du!“

„Kein Anruf⁸¹ unter dieser Nummer! Genervte⁸² Bürger wehren sich gegen Werber und Marktforscher.“ von Adolf Stock. [...] Redaktion: Stephan Pape. Produktion: Deutschlandradio Kultur, 2007.
15 Manuskripte und weitere Informationen zu unseren „Zeitfragen“-Sendungen finden Sie im Internet unter www.dradio.de - und hier noch ein Hinweis: [...] Von unseren „Zeitfragen“-Sendungen bieten wir Ihnen zum Selbstkostenpreis von 10 Euro Mitschnitte auf Kassette oder CD an. Richten Sie Ihre Bestellung unter Angabe des Sendedatums bitte an folgende Adresse: Deutschlandradio-Service-GmbH, Raderberggürtel 40, 50968 Köln! Für das Lastschriftverfahren¹⁰⁴ benötigen wir Ihren vollen Namen und Ihre Bankverbindung¹⁰⁵.
25

104) Der Empfänger läßt das Geld vom Konto des Geschäftspartners abbuchen und sich auf seinem Konto gutschreiben.

105) die Bank mit Bankleitzahl und die Kontonummer



Zu S. 12: Bis zum „Gasthaus zum Himmelreich“ (Vgl. Nr. 283, S. 1 - 27: Jena - S. 23: Jena-Paradies; Fotos: Nr. 251, S. 29/30!) geht man nur 200 Meter.



Hofgut Himmelreich im Schwarzwald: Die Einfahrt fürs Heu war über den Ställen. In dem Gasthaus bekommt man Rothaus-Bier. (5 Fotos: St., 31. 7. '07)



Texte und Erläuterungen zu Nr. 321 (Nov. 2007): B

24. Juli 2007, 10.00 - 10.05 Uhr

SWR II¹: Es ist 10.00 Uhr. [Nachrichten:] Mannheim: Der Verwaltungsgerichtshof [von] Baden-Württemberg [in Mannheim] hat die umstrittene² Einführung von **Französisch** als 1. Pflicht-Fremdsprache³ an Gymnasien⁴ in Baden vorerst „gekippt“⁵. Damit können die Gymnasien bis zur Entscheidung über einen „Normenkontrollantrag“ weiterhin Englisch als 1. Fremdsprache anbieten. Boris Bauer [berichtet aus Mannheim]:

Das Gericht gab mit der Entscheidung den Karlsruher⁶ Eltern recht, die gegen die Zwangseinführung von Französisch als 1. Fremdsprache einen Eilantrag⁷ eingereicht hatten. Die Entscheidung der Landesregierung⁸ ist damit ausgesetzt⁹. Die

- 1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks
- 2) Was umstritten ist, darum streitet man sich.
- 3) Freiwilligen Fremdsprachenunterricht gibt es schon in der Grundschule. Vgl. Nr. 254 (April 2002, Asukado-Verlag), S. 39 - 43!
- 4) das Gymnasium, ...sien: 5. - 13. Klasse
- 5) kippen: zum Umfallen bringen
- 6) Karlsruhe liegt im badischen Teil von Baden-Württemberg 15 km östlich von Frankreich.
- 7) Sie verlangten schnell eine vorläufige Entscheidung, weil das neue Schuljahr nach den Sommerferien am 10. September anfang.
- 8) Dafür hatte das Kultusministerium eine Rechtsverordnung erlassen, aber die Richter meinten, dafür müßte der Landtag (das Landesparlament) ein Gesetz beschließen.
- 9) außer Kraft gesetzt: vorläufig unwirksam

klagenden Eltern hatten befürchtet, daß ihre Kinder Nachteile erleiden, wenn sie - anders als im restlichen Baden-Württemberg - unter anderem - erst später Englisch lernen. Dem Protest hatten sich Wirtschaftsvertreter und auch Politiker aus Reihen der CDU¹⁰ in der Region [in der Nähe von Frankreich] angeschlossen. In einer ersten Reaktion zeigte sich die Vorsitzende des Landes-Elternbeirats, Christiane Staab, erleichtert über die Entscheidung. Sie hofft, daß die [Di]rektoren an den Schulen „nun Wort halten“¹¹ und ihre Stundenpläne für die 5. Klassen wieder umstellen. (Boris Bauer, Karlsruhe) [...]

Es ist 10.05 Uhr.

7. Oktober 2007, 19.30 - 20.00 Uhr

Jetzt geht es hier weiter im „Deutschlandradio Kultur“ mit den „Zeitfragen“: Susanne von Schenck geht darin der Frage nach, was **Privatschulen** den Kindern bieten. [...] „Ich finde, Bildung ist Staatsaufgabe.“ [...] Seit 1990 entstanden in den „neuen“ Bundesländern¹² ca.¹³ 130 Schulen in privater Trägerschaft. Das Christliche Gymnasium¹⁴

- 10) Der Ministerpräsident und der Kultusminister gehören zur Christlich-Demokratischen Union.
- 11) Sie meint, viele Direktoren hätten das den protestierenden Eltern versprochen.
- 12) in der ehemaligen DDR, erst seit dem 3. 10. 1990 Länder der Bundesrepublik Deutschland
- 13) circa (lateinisch): rund, ungefähr

in Jena, 1993 von Eltern initiiert¹⁵, ist eine davon. Lehrer, die sich dort bewerben, müssen der katholischen oder evangelischen Kirche angehören. Weil dort christliche Werte vermittelt werden, haben sich die Eltern Winfried und Betina Meißner für diese Schule entschieden.

„... , weil ich auch hoffe, daß Dinge wie Solidarität, Nächstenliebe, auch wenn das jetzt abgedroschen¹⁶ klingt, (so) daß solche Begriffe nicht nur vermittelt, sondern auch gelebt werden, gerade durch die Persönlichkeit der (Lehrerinnen und) Lehrer.“

„Also ich merke das schon daran, daß also die Kinder von uns, die auf diese Schule gehen - das sind drei - alle gerne in die Schule gehen. Das ist für mich schon mal ein Kriterium^{A24}, (wo) [bei dem] ich denke, das hat [et]was damit zu tun, wie man in dieser Schule miteinander umgeht, wie man sich begegnet, was man zusammen erlebt, und die Atmosphäre und das Umfeld, also ganz klar: Ja.“ [...]

Heute würden 30 % der Eltern ihre Kinder gerne auf eine Schule in privater Trägerschaft schicken. Sie gehen selbstbewußter mit Bildungsangeboten für ihre Kinder um und setzen ihre individuellen Vorstellungen durch. Von den Privatschulen erhoffen

14) im „neuen“ Bundesland¹² Thüringen (In der DDR gab es nur eine christliche Oberschule.)

15) initiare (lat.): ein|führen, an|regen

16) schon viel zu oft gesagt, leer (dreschen: die Körner aus dem Getreide heraus|holen)

sie sich weniger Unterrichtsausfall, höheres Lehrerengagement, bessere Betreuung, gezielte Wertevermittlung - und nehmen¹⁷ dafür höhere Kosten in Kauf. Daß viele Privatschulen Ganztagsbetreuung¹⁸ anbieten, ist ebenfalls ein großes Plus.

„Ich glaube, es gibt ein größeres Bewußtsein für den Wert von Bildung (bei) bei mehr Eltern“, sagt Andreas Wegener. Er ist Vorsitzender des Vereins deutscher Privatschulen Berlin/Brandenburg und selbst Direktor einer Privatschule in Berlin. „Und wenn sie das Angebot - was sie ,um die Ecke‘¹⁹ finden und [das] für sie erst einmal kostenfrei ist - in staatlicher Bildung nicht akzeptabel finden für ihr Kind, dann können sie nicht 5 oder 7 oder 10 Jahre warten, (bevor) [bis] diese Schule sich in die Richtung entwickelt hat, wie sie das gerne möchten. Insofern gibt's eine größere Offenheit von mehr Eltern (nach dem) [für das] entsprechende(n) Bildungsangebot, und für die Eltern selber ist es natürlich auch eine viel größere Arbeit, jetzt eine richtige Schule zu finden, als (daß) [wenn] man sich darauf verlassen kann, daß die Schule ,um die Ecke‘ genau die richtige ist.“

Seit Anfang der '90er Jahre ist die Zahl der Privatschüler in Deutschland von ca.¹³ 450 000 auf

17) in Kauf nehmen: hin|nehmen, gegen seinen Willen notgedrungen akzeptieren

18) Normalerweise sind die Kinder in Deutschland nur vormittags in der Schule. Ganztagschulen sind selten. Vgl. Nr. 268, S. 23 - 31!

19) gleich „um die Ecke“: ganz in der Nähe

knapp²⁰ 640 000 gestiegen. [...] Bildung werde in Deutschland traditionell vor allem als staatliche Organisationsform wahrgenommen, stellt Andreas Wegener fest. Das ist einer der Gründe dafür, daß in 5 Deutschland mit knapp 7 % [der Schüler] der Anteil der Privatschulen relativ niedrig ist.

„Es war das Anliegen, hier eine überschaubare Schule mit einem klaren Werteprofil zu errichten - auch in der Nach-Wende-Situation¹² in der DDR, wo 10 also Schule und Kirche ja eine totale Trennung hatten, (auch) ein Zeichen zu setzen, daß das auch anders gehen kann. Die Initiative¹⁵ (fing) ging von Eltern aus. [...]“

Rosa Maria Haschke aus Jena gehört zu den 15 Gründungsmitgliedern des Christlichen Gymnasiums. Eine solche Schule in Jena: Das stieß damals - 1993 - auch auf Kritik. Nur ein Fünftel der Jenaer Einwohner sind christlich. [...] In Jena mit einer inzwischen vielfältigen Schullandschaft hat das 20 Christliche Gymnasium mit seinen 460 Schülern einen guten Ruf. Die 52 Plätze, die pro²¹ Schuljahr zur Verfügung stehen, sind, so Schulleiterin Sabine Ulrich, schnell „ausgebucht“:

„[...] Wir haben Eltern, die ihre Kinder gerne 25 zu uns schicken wollen, und wir haben immer noch mehr Anmeldungen, als wir Kinder aufnehmen können, deutlich mehr. Aber ‚Konkurrenz belebt das Ge-

20) knapp ...: etwas weniger als ..., nahezu ...
21) pro (lat.): für, je

schäft‘, und das heißt: Wir wissen auch, daß wir nicht nur einfach christliche Schule machen können, sondern wir müssen auch gute Schule machen.“

Das scheint zu funktionieren. [...] Statt 5 Schulgeld zahlen die Eltern einen Förderbeitrag, dessen Höhe sie selbst festlegen. Aber Schulleiterin Sabine Ulrich weiß nicht, wie lange diese Form der Finanzierung noch aufrechtzuerhalten ist:

„Wir werden nicht 100 % vom Staat refinanziert, 10 und die Situation für die Landeskirche, unsere Trägerin, ist eben auch so, daß die Steuergelder²² zurückgehen, und das heißt, [daß] sie sich auch aus der Finanzierung unserer Schule lieber zurückziehen möchte. Und das heißt: Wir sind auf Elternbeiträge angewiesen²³, und diese Elternbeiträge erfolgen an den Förderverein als Spende. Von daher haben wir also kein ‚Schulgeld‘, (was) [das] im engen Sinne diesen Namen verdient, aber wir brauchen die finanzielle Unterstützung der Eltern- 20 schaft. Das ist eine Größenordnung im Moment von 250 Euro im Jahr, die entrichtet²⁴ werden müssen, damit unsere Schule arbeiten kann.“ [...]

Wie überall seien, so Andreas Wegener vom Verein deutscher Privatschulen, die Finanzen immer 25 wieder ein leidiges²⁵ und schwieriges Thema. „Ein

22) die Einnahmen aus der Kirchensteuer, die in Thüringen 9 % der von den Kirchenmitgliedern gezahlten Lohn- und Einkommensteuer beträgt

23) Worauf man angewiesen ist, das muß man haben.

24) Geld entrichten: etwas bezahlen, dafür zahlen

25) unangenehm (etwas, worunter man leidet)

Schulplatz an einer staatlichen Schule ist in allen Bundesländern kostenaufwendiger als die Unterstützung, die der ‚freie‘ Träger bekommt. [...] Und deshalb sind die meisten ‚freien‘ Träger gezwungen, Schulgeld von den Eltern zu nehmen.“ [...]

Im Schnitt²⁶ bezuschussen die Länder anerkannte Privatschulen pro²¹ Jahr mit gut^{A49} 3 800 Euro - 4 900 Euro dagegen bezahlen sie für ein Kind an einer staatlichen Schule. Die Finanzhilfen fallen in den einzelnen Bundesländern allerdings^{A66} sehr unterschiedlich aus. [...] Der größte Teil der Privatschulen befindet sich derzeit^{A70} in kirchlicher Trägerschaft, doch die Vielfalt der angebotenen pädagogischen und weltanschaulichen Konzepte wird größer. [...] Die Erwartungen der Eltern an eine Schule in privater Trägerschaft sind hoch. Umgekehrt wird aber auch von den Eltern viel Engagement erwartet. [...]

Viele Eltern beklagen²⁷ die starren Strukturen an staatlichen Schulen. Sie loben hingegen die größere Flexibilität und die Autonomie der Privatschulen. Für Jürgen Zöllner, Präsident der Kultusministerkonferenz, ist das auch ein Appell^{A78} an die staatliche Bildungspolitik:

„Nehmen Sie das klassische Beispiel: das Vorurteil, daß dort kleinere Klassen [sind] und [von] ähnlichem Möglichem, weil man glaubt, das würde

26) im Schnitt: durchschnittlich

27) beklagen: kritisieren, darüber klagen

einer besseren Erziehung und Bildung unserer Kinder helfen. Dem ist nicht so. Erstens ist nachgewiesen, daß die Klassengröße in den Größenordnungen, die relevant²⁸ sind, keinerlei Auswirkungen (aus dem) [auf den] Bildungserfolg haben. (Es) [Das]^{A64} bezieht sich nicht auf einzelne Fächer, z. B. das Fremdsprachenlernen, oder wenn Sie eine gewisse Förderung machen müssen, oder die Schulanfangsphase. Aber sonst ist (es) [das] nicht relevant. So, und jetzt kommt der entscheidende Punkt: Die strikten²⁹ Vorgaben für Klassenteiler³⁰ und Ähnliche(m) [s] im staatlichen Bereich ermöglichen es eben nicht im Einzelfall, wenn es nicht relevant ist, mal eine größere Klasse zu bilden, weil das keine Auswirkung hat. Und deswegen kann die Privatschule dann, wenn es z. B. um das Sprachenlernen am Anfang geht, ganz kleine Lerngruppen machen. Oder aber sie ist viel flexibler bei Vertretungskräften, weil sie sich ‚Reserven‘ (in Anführungsstrichen)³¹ bilden kann und [in] gewisse[n] Fächer[n] und in gewissen Phasen eben in größeren Lerngruppen arbeiten kann. Das ist aus meiner Sicht ein klassisches Beispiel sowohl für die Attraktivität [von Privatschulen] als auch für das Argument, daß mehr Flexibilität im staatlichen

28) relevant: von Bedeutung, beachtenswert (relevare, lat.: in die Höhe heben, hervor|heben)

29) strikt: streng, exakt

30) von welcher Schülerzahl an man die Schüler einer Klasse auf zwei Klassen aufteilen muß

31) Das sagt man, weil man die nur sieht.

Bereich der Qualität dient. Und da kann uns der private Bereich ein gutes Vorbild sein.“ [...]

Aber was hat es für Konsequenzen, wenn immer mehr gutbürgerliche Eltern ihren Nachwuchs auf Privatschulen schicken? Eine Zwei-Klassen-Bildung? Zurück bleiben meist Kinder aus bildungsfernen Schichten und Migranten³². [...] Kinder aus „Problemfamilien“ sind dort selten, wie die Mutter Katia Daate konstatiert³³:

10 „Da wird halt irgendwie kein Kind zu Hause verprügelt - gehe ich jetzt mal davon aus -, und da kriegt³⁴ auch jedes Kind irgendwie immer ein Frühstück mit³⁵, und da kriegt auch jedes Kind abends ein warmes Essen, oder zumindest ein leckeres [Abend]brot, und ... Also diese ganze soziale Problematik existiert hier einfach nicht. Das ist mir ein bißchen unangenehm, daß ich mich da so rausgekauft³⁶ habe, aber am Ende ist dann doch irgendwie das eigene Hemd das eigene Hemd.“ [...]

20 In Berlin soll der Etat³⁷ für die „freien“ Schulen, von derzeit^{A70} 116 000 000 Euro auf 132

32) Aus- bzw. Einwanderer (migrare, lat.: wandern)

33) konstatieren: fest|stellen

34) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

35) Das gibt die Mutter dem Kind für das 2. Frühstück um zehn Uhr in der großen Pause mit.

36) sich raus|kaufen: Geld aus|geben, um aus einer unangenehmen Situation (hier: in einer Schule zusammen mit Schülern aus „Problemfamilien“) herauszukommen, sich davon zu befreien

37) das im staatlichen Haushaltsplan vorgesehene Geld (l'état, französisch: der Zustand; der Staat)

Millionen Euro erhöht werden, nachdem die Zuschüsse in den vergangenen Jahren gekürzt wurden. [...] Das beste Bildungsangebot muß nicht unbedingt vom Staat kommen. Schließlich haben die Privatschulen den öffentlichen oft genug gezeigt, wie moderner und effektiver Unterricht aussehen kann.

[Das war] eine Sendung von Susanne von Schenck, [...] Produktion: Deutschlandradio Kultur, 2007.

19. Oktober 2007, 5 - 9 Uhr

10 Deutschlandfunk: Informationen am Morgen - mit Christoph Heinemann: Guten Morgen! [...] Sie hören die „Informationen am Morgen“ im Deutschlandfunk. „Nachdenken über Eva H.“ war in dieser Woche ein Meinungsartikel über die frühere Sprecherin der „Tagesschau“³⁸ in der Zeitung „Die Welt“ überschrieben³⁹. Eine These lautete^{A25}, das Bekenntnis einer Frau, die heute sagt: „Ich bin **Hausfrau**, und das ist auch **gut** so“, stelle mittlerweile^{A21} in unserem Land ein gewagtes „Coming Out“⁴⁰ dar.

20 [...]

Eva Herman³⁸ und Ursula von der Leyen⁴¹ gebührt⁴²

38) Frau Herman hat bei der wichtigsten Nachrichtensendung im deutschen Fernsehen (20.00 - 20.15 Uhr) aufgehört, als sie durch ihr im September 2006 erschienenen Buch „Das Eva-Prinzip: Für eine neue Weiblichkeit“ selber zum Thema der Massenmedien wurde. Im September 2007 ist von ihr (www.eva-herman.de) „Das Prinzip Arche Noah: Warum wir die Familie retten müssen“ erschienen. 39) „...“ überschrieben: mit der Überschrift „...“ 40) das Bekenntnis, -se; das Eingeständnis, -se

das Verdienst, das Thema „Frau: Nachwuchs - Karriere“⁴³ in die Schlagzeilen⁴⁴ gebracht zu haben. Das Thema „Männer: Nachwuchs und Karriere“ bleibt demgegenüber weiterhin unterbelichtet, aber viel-

5 leicht kommt das ja noch. [...] Wir haben Eva Herman vor dieser Sendung [telefonisch] erreicht. Ich habe sie zunächst gefragt, welche ihre zentrale Botschaft⁴⁵ in der Debatte über Kinderbetreuung⁴⁶ ist:

10 „Es geht mir in der heutigen Zeit darum, daß Mütter wirklich die freie Wahl haben, zu entscheiden, ob sie, wenn ein Kind oder mehrere Kinder auf die Welt gekommen sind, sich um die Kinder kümmern oder arbeiten geht. Diese Wahlfreiheit gibt es zur

15 Zeit nicht für die Mütter, sondern (im Gegenteil) die meisten sind unter Druck, weil sie finanziell ‚aussorgen‘⁴⁷ müssen oder überleben⁴⁸ müssen und sich deswegen nicht persönlich um die Kinder kümmern können. Das ist der eine Punkt. Der andere ist,

20 daß generell, was unsere Familienpolitik in Deutschland, aber auch in umliegenden Ländern an-

41) geb. 1958, CDU¹⁰, seit 2005 Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

42) jemandem gebühren: ihm zu|stehen, zu|kommen

43) Karriere machen: beruflich schnell voran|kommen (la carrière, frz.: die Rennbahn)

44) die Schlagzeile: groß gedruckte Überschrift³⁹

45) das, was man mitteilen möchte

46) Vgl. Nr. 318 (VIII '07), S. 16 - 24!

47) Wer ausgesorgt hat, braucht sich keine Sorgen mehr zu machen. Sie meint wohl, viele Mütter verdienen Geld, damit die Familie sich keine finanziellen Sorgen mehr zu machen braucht.

48) trotz allem weiter|leben, am Leben bleiben

geht, vieles im argen⁴⁹ liegt und auch nicht besser wird. Die Entscheidungen, die auf politischer Ebene getroffen werden, kommen eben dem wahren Familienleben nicht immer zugute. [...]“

5 Schadet Kindern die Betreuung in Tagesstätten?

„Man kann nicht generell sagen, daß diese Betreuung schadet. Es gibt sicherlich Familien, für die es segensreich ist, daß die Kinder in eine Krippe⁵⁰ kommen können, weil sie dort besser be-

10 treut werden als zu Hause. Wir wissen, daß das Problem natürlich groß ist, wenn Eltern sich nicht richtig um die Kinder kümmern können, aus welchen Gründen auch immer. Aber wenn die Umstände zu Hause gut sind - und das ist in den allermeisten Fäl-

15 len so in Deutschland -, dann ist es auf jeden Fall besser - und das zeigt uns die Hirn-, die Bindungs-, die Säuglingsforschung -, (daß) [wenn] die Mutter sich persönlich um die Kinder kümmern kann.“ [...]

20 „Wir sehen es an der demographischen⁵¹ Entwicklung: Wenn wir so weitermachen, schaffen⁵² wir diese Kurve nicht mehr und sterben aus. Und wenn wir Ursachenforschung betreiben, dann müssen wir natürlich zurückschauen und untersuchen: Wo hat's

49) Was im argen liegt, ist nicht so, wie es sein sollte: Da muß man etwas tun.

50) In einer Kinderkrippe werden Kinder bis zum Alter von drei Jahren betreut.

51) hê dêmos (griechisch): das Volk, „er

52) die Kurve schaffen: Schwierigkeiten über|winden, darüber hinweg|kommen

denn richtig angefangen? Und der Begriff Familie und die Werte, die haben natürlich immer bestanden, wurden aber im Nationalsozialismus mißbraucht, pervertiert⁵³ und wurden dann anschließend in den 68ern⁵⁴ und von den 68ern⁵⁵ auch wieder abgeschafft oder eben deswegen abgeschafft. Die Abschaffung begann im Prinzip schon in dieser Zeit⁵⁶, indem man sie eben mißbraucht hat: diese Werte.“ [...]

10 „In Wirklichkeit war das natürlich ein ganz perfides⁵⁷ Spiel, um natürlich die Kinder auch zu verstaatlichen, so viele Kinder wie möglich zu bekommen. Ich erinnere dabei an die Einrichtung des ‚Lebensborn‘⁵⁸, wo man die Kinder also von den 15 Müttern separiert⁵⁹ hat und auf grausame Weise versucht hat, (in Anführung[szeich]en)³¹ angeblich ‚in der Psyche stark zu machen‘. Das Gegenteil ist natürlich der Fall gewesen. Es gibt einen berühmten alten Kinderarzt in München - Prof. Hellbrügge 20 -, der damals diese Kinder, die nach dem Krieg aus dem ‚Lebensborn‘ geholt wurden, versuchte zu betreuen. Er hat also dramatische Abhandlungen dar-

53) pervertere (lat.): in eine falsche Richtung wenden, um|kehren, verderben (i), a, o

54) die Jahre jugendlicher Protestaktionen ab 1968

55) diejenigen, die bei den '68er Protesten mitgemacht haben oder davon beeinflusst wurden

56) von 1933 bis 1945: unter Hitler

57) perfide (fides, lat.: die Treue, das Vertrauen): hinterhältig, heimtückisch

58) Diese Organisation der SS nahm Schwangere auf, um deren Kinder dann im NS-Geist zu erziehen.

59) separieren: trennen, ab|sondern

über geschrieben und die Folgen, die verheerenden Folgen aus dieser Zeit deutlich gemacht.“ [...]

„Die Wahrheit ist ja, daß wir große Probleme haben in der Gesellschaft. Die können auch nicht 5 schöngeredet⁶⁰ werden. Wir haben eine Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen, die besorgniserregend ist und auch immer schlimmer wird. Bei allen Kinder- und Jugendumfragen stehen die Jugendlichen vor einem großen schwarzen Loch, wenn sie über ihre 10 eigene Zukunft befragt werden. Sie haben große Ängste. Sie vermissen Gespräche und das Zusammensein mit ihren Eltern. Wir wissen, daß Frauen völlig überlastet sind in dieser Doppelverantwortung, die sie oftmals nicht freiwillig wählen, sondern 15 wählen müssen, damit sie wirtschaftlich überleben⁴⁸ können. Wir haben eine gestiegene Depressionsrate. Wir haben eine gestiegene Alkoholrate gerade bei erfolgreichen, beruflich erfolgreichen Frauen. Immer häufiger verweigern Männer Familie, 20 wollen nicht mehr heiraten. Das sind fast 50 % der jungen Männer bis 40, die sagen: ‚Wir lehnen eine Verantwortung für eine Familie ab.‘ Und schließlich die demographischen⁵¹ Zahlen zeigen uns ja ganz deutlich: Wir leben in einem System, das nicht 25 überlebensfähig⁴⁸ ist. Also würde dieses System in einem wirtschaftlichen Unternehmen ausprobiert werden, würde man irgendwann unterm Strich⁶¹ sagen, 60) etwas schön|reden: so darüber sprechen, daß man davon einen guten Eindruck bekommt
61) Beim Rechnen steht unterm Strich das Ergebnis.

gen: ‚Nein, das funktioniert nicht, weil wir aussterben‘, und würde es abschaffen und ein neues suchen. Aber das tun wir nicht.“ [...]

Frau Herman, wie gehen Sie mit dem Vorwurf um, 5 Wasser⁶² zu predigen und Wein zu trinken? Sie waren diejenige, welche Sie heute verteufeln, nämlich eine Karrierefrau⁴³.

„Ja, ganz genau. Diese Bücher³⁸ schreibe ich nicht trotz meiner Karriere, sondern wegen dieser 10 Karriere. Ich bin in der Zeit der Emanzipation groß geworden und habe mich auch genau so entwickelt, wie es vom Feminismus gepredigt wurde: ‚Nehmt euch alles! Ihr könnt alles, und ihr Frauen seid sowieso die besseren Menschen.‘ Ich hab' das 15 auch immer geglaubt, und mir hat das auch Spaß gemacht. Deswegen kann ich auch jede Frau heute verstehen, die gerne Karriere macht und gerne ihren Beruf ausübt.“ [...]

„Bei mir ist es so gewesen: Als ich schwanger 20 wurde, veränderte ich mich. Ich bemerkte das auch, daß ich Menschen plötzlich anders ansah, daß [...] ich mich plötzlich für viel mehr rundherum interessierte. Ich habe eben dadurch auch erkannt, daß der Ehrgeiz und der Erfolg von Karrierefrauen 25 Frauen auch häufig – so war es bei mir auch – vom Inneren, vom eigenen Kern wegführt. (Ich würde Ihnen heute auch lieber sagen, ...) Ich hätte es

62) Wer „Wasser predigt und Wein trinkt“, verlangt von anderen, wozu er selber nicht bereit ist.

gerne umgekehrt⁶³: vier Kinder und einen Mann. Aber mein Weg war nun dieser, und vielleicht kann ich gerade deswegen auch darüber sprechen.“

Das Gespräch mit Eva Herman haben wir vor dieser 5 Sendung aufgezeichnet⁶⁴. Es wird 8.29 Uhr, eine Minute vor halb neun.

19. Oktober 2007, 13.07 – 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Länderreport“⁶⁵. [...] „Feuchte Wiesen“: Dies ist die Übersetzung für die 10 [Bezeichnung der] Regionen Ostsachsen und Südbrandenburg, die unter dem Namen Lausitz⁶⁶ in den Landkarten eingezeichnet ist. Noch immer gilt sie als wichtiges **Braunkohlegebiet**, doch es gibt auch Ekken, die künftig mehr und mehr (für) [von] **Touristen** statt (für) [von] Bagger[n] „bevölkert“ werden soll[en]. Über zwei Beispiele berichten wir 15 heute im „Länder-Report“. Am Mikrofon ist weiter Thorsten Jabs.

Vor 20 Jahren war der Schnee in der Lausitz 20 schwarz. Weiße Wäsche (hing) [hängte]⁶⁷ man am besten nicht in den Garten. Am Chemie- und Braunkohlestandort „Schwarze Pumpe“⁶⁸ stank es gewaltig: die Luft verschmutzt durch die Brikett⁶⁹-Fabriken, die Landschaft verschandelt⁷⁰ durch den **Tagebau**⁷¹.

63) Sie hat von vier Männern nur ein Kind.

64) auf|zeichnen: auf Tonband auf|nehmen (i), a, o

65) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern

66) Die Lausitz liegt südöstlich von Berlin.

67) transitiv (hängen, i, a: intransitiv)



„Neue Landschaft“⁷³ bei Ronneburg (St., 1. 8. 2007)

Von Ausflügen, Picknicks und Touristen war die Lausitz so weit entfernt wie Kohlebrikett⁶⁹ von Solarenergie. Doch das soll sich jetzt ändern. Die paar Tagebaue werden geflutet⁷². Es entsteht das größte zusammenhängende **Seengebiet** Europas.⁷³

[...] Unsere Landeskorrespondentin Claudia (von) [van] Laak hat sich dort umgesehen: [...]

„Es ist ja nichts mehr. Der Bergbau ist ja weg. Nicht? Wir müssen ja irgendwie wieder etwas Leben

68) ein großes Braunkohle- und Industriegebiet mit einem großen Elektrizitätswerk (Vgl. Nr. 273, S. 27 - 30!), benannt nach einem Stadtteil von Spremberg, einer Stadt 40 km westlich von Großräschen

69) Die Braunkohle wird zum Verbrennen zu ziegelgroßen Briketts gepreßt.

70) verschandeln: verunstalten, häßlich machen

71) Abbau von Erz oder Kohle nicht untertage durch Schächte, sondern übertage von oben

72) fluten: unter Wasser setzen; schnell Wasser ein|strömen lassen

73) Vgl. Nr. 316, S. 33 - 41, und 317, S. 31 - 47!

reinbringen in die Region.“

„Wir wollen im Grünen wohnen und ins Blaue⁷⁴ planen. Das ist unsere Philosophie.“

„Ich hab' das als verrückte Idee abgetan und 5 gesagt: ‚Na ja, okay.‘ Viele, die nun hier im Bergbau oder hier in der Gegend groß geworden sind, die haben gesagt: ‚Na, die haben ja [wohl einen Knall⁷⁵]. Die sind ja alle wohl ein bißchen verrückt.“

10 Großräschen im Herbst 2007: Günter Kaliske, früher Elektriker im Kraftwerk, jetzt Gästeführer⁷⁶, steht an der Kante des ehemaligen Tagebaus⁷¹ Meuro⁷⁷. Der Mann mit dem weißen „Rauschbart“⁷⁸ und dem Wanderstock in der linken Hand 15 blickt in das riesige⁷⁹ Loch, über dem noch der Morgennebel liegt. 35 Jahre lang ist hier Braunkohle im Tagebau gefördert worden.

„Das ist hier 1999 ausgelaufen⁸⁰, stillgelegt⁸¹ worden am 8. 12. gegen 8.45 Uhr und hat in der 20 Zwischenzeit⁸² über 330 000 000 t Rohbraunkohle hergegeben. Das Sechsfache wurde (am) [an] Abraum⁸³

74) ins Blaue: ohne klares Ziel

75) einen Knall haben: verrückt sein

76) der Fremdenführer, - (Sie denkt wohl an Gäste, die dort auch übernachten.)

77) 10 km westlich von Großräschen

78) der Vollbart wie beim Weihnachtsmann

79) riesig: sehr groß (wie für Riesen)

80) aus|laufen, ie, au (s.): langsam auf|hören, sich dem Ende nähern, ab|laufen

81) still|legen: den Betrieb ein|stellen: die Produktion beenden, damit auf|hören

82) Siehe oben, Zeile 16: „35 Jahre“!

abgebaggert⁸⁴ und das Siebenfache an Wasser.“

Im März dieses Jahres wurden die Maschinen abgestellt, die Jahrzehnte lang das Grundwasser aus der Grube pumpen. Nun kann das Loch vollau-
5 fen. Das wird mindestens zehn Jahre dauern. Zu sehen ist eine graubraune, wenig einladende Kraterlandschaft.

„Die gesamte gegenüberliegende Fläche bis hin dort hinten, wo das alles noch im Nebel verschwin-
10 det, das wird mal der zukünftige Ilsesee mit einer Gesamtfläche von 770 Hektar Wasserfläche: [So] hat man das im Projekt oder so vorgesehen.“

Der Großräschener See erhält den Namen des früheren Bergbauunternehmens, der Ilse-Bergbau AG⁸⁵.
15 So hieß die Firma bis zur Enteignung durch die sowjetischen Besitzer im Jahre 1947. Mit Gästeführer⁷⁶ Kaliske geht's hinab auf den Grund des zukünftigen Sees. Er zeigt 40 000 000 Jahre alte Rohbraunkohle, warnt vor gefährlichen Abbrüchen,
20 deutet auf ein Rohr, aus dem Wasser in die Grube schießt⁸⁶.

„Das ist jetzt der sogenannte ‚Blick auf die Ilsequelle‘. Ca.¹³ 25 m³, sagt man, wäre die Wassermenge, die jetzt pro²¹ Minute dort nachströmt.
25 Also Sie sehen auch, daß das Wasser schon enorm⁸⁷

83) der Abraum: der Bergbau-Abfall

84) mit einem Bagger ab|bauen

85) die Aktiengesellschaft

86) schießen, o, o (s.) - hier: schnell strömen, fließen, o, o (s.)

87) das Normale übersteigend, sehr stark

gestiegen ist. [Am] 15. März (diesen) [dieses] Jahres, also 2007, (war) [ist] hier (die) [der] offizielle Flutungsbeginn gewesen.“

Der Weg zurück führt vorbei an einer Stahlkon-
5 struktion, die ins Nichts ragt: eine Seebrücke auf dem Trockenen. Genau wie die Seestraße und das neu



eröffnete **Seehotel** ist sie eine Verheißung auf neues Leben in der Lausitz⁶⁶. Gefördert wird dies durch die IBA, die Internationale Bauausstellung.

10 „Einige M[assenm]edien haben ja seinerzeit hämisch⁸⁸ gesagt: ‚Die Großräschener, die haben einen Knall⁷⁵! Die haben eine Seebrücke, aber keinen See.‘ Das nehmen wir zur Kenntnis und können gut

88) die Häme: die Gehässigkeit, die Mißgunst

damit leben.“

Gerold Schellstede ist Besitzer des Seehotels. Mit 68 [Jahren] hätte sich der Möbelhändler längst zur Ruhe⁸⁹ setzen können, doch er wollte es noch einmal wissen. „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“, sagt der gebürtige Niedersachse mit den weißen Haaren und deutet nach vorn:

„Hier vorne sehen Sie dieses ausgebaggerte, ausgekofferte⁹⁰ Areal mit den Treppen und mit den angelegten Uferstreifen. Das wird der Yachthafen, der genau gegenüber dem Seehotel installiert wird.“

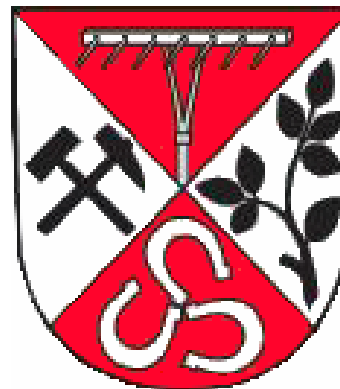
Alles im 12 000-Einwohner-Städtchen Großräschen ist auf Zukunft gebaut. Unternehmer Schellstede hat dafür gesorgt, daß ein Teil davon bereits Wirklichkeit geworden ist. Für mehrere Millionen Euro hat der Möbelhändler aus einem nach der Wende¹² leerstehenden, heruntergekommenen Gebäude ein Vier-Sterne-Hotel gemacht. Vor dem Eingang sprudelt ein Springbrunnen.

„Vor zwei Jahren: Wer das gesehen hat, das war ein Schandfleck⁷⁰. Also es, es war ein kaputtes Dach drauf, es fehlten riesige⁷⁹ Teile im Dach, die Fenster und Türen waren zugenanagelt oder zum Teil zugemauert. Wir haben also sehr viel machen müssen, um das auf den heutigen Stand zu bringen.“

89) sich zur Ruhe setzen: in den Ruhestand gehen; auf|hören zu arbeiten

90) aus|koffern: aus|schachten und die Erde ab|transportieren

Im heutigen Hotel und früheren Ledigenheim⁹¹ aus dem Jahre 1923 brachte die Ilse-Bergbau AG⁸⁵ ihre Leitenden Angestellten unter: ein zweistöckiger repräsentativer neoklassizistischer Bau, der nach einer grauen DDR-Zeit heute wieder eierschalenweiß erstrahlt. Über dem Eingang [be]findet sich das Bergbau-Symbol: Eisen⁹² und Hammer. Das Seehotel ist die erste große private Investition in den Tourismus der Region. Ende August hat Gerold Schellstede es eröffnet. Am Revers⁹³ trägt der Unternehmer stolz Brandenburgs Landesorden.



„Ich hab' mich natürlich gefreut. Als Herr Platzek⁹⁴ mich angerufen hat, ob ich den brandenburgischen Verdienstorden, den Roten Adlerorden⁹⁵, annehmen würde, hab' ich mich schon gefreut, weil: In seiner Begründung hieß es, ich hätte hier ein bißchen Entwicklungsarbeit geleistet und ich hätte auch nie für meine Unternehmen Fördergelder beantragt. Und das ist auch richtig. Und aufgrund dessen⁹⁶ bin ich schon ein bißchen stolz. Doch!“

91) ledig: nicht verheiratet

92) das Eisen: der Schlägel, auf den man mit dem Hammer schlägt (S. o.: Großräschener Wappen!)

93) das Revers, -: der Aufschlag am Jackenkragen

94) der Ministerpräsident von Brandenburg

95) Der rote Adler ist das Wahrzeichen von Brandenburg: Vgl. das Lied: Nr. 258, S. 33!

Wer das Seehotel in Großräschen bucht, wird gleich doppelt aufs Glatteis⁹⁷ geführt: Erstens findet er ein tiefes Loch statt eines Sees. Zweitens sind die Gemälde im Haus alle gefälscht. Und darauf ist Gerold Schellstede auch noch stolz. „Fälscher-museum“ steht auf einem Schild am Hoteleingang. [...]

Monet, Rembrandt, Klimt, Da Vinci oder Van Gogh, sie alle hängen jetzt in Großräschen. Unter-nehmer Schellstede hat die 97 Gemälde bei drei russischen Brüdern in Auftrag gegeben, die in Berlin ein Fälscher-Atelier betreiben. Über das Kopieren von Kunstwerken hat er inzwischen gelernt:

„Einen Van Gogh kann man leichter malen als einen Rembrandt oder (ein) einen Rubens, die eine ganz andere Maltechnik hatten. Aber Van Gogh, das geht dann schon - sagen wir mal -, in drei, vier Tagen ein Bild zu kopieren.“

Auf die Mona Lisa mußten die Großräschener etwas länger warten. Sie hängt jetzt am Ende der dunkelroten Zimmerflucht⁹⁸ in einem extra angefertigten Glaskasten.

„So wie es im Louvre hängt, so hängt es auch in Großräschen. Ja.“

„Die Großräschener sind eben verrückt“, sagen

96) deswegen, deshalb

97) jemanden aufs Glatteis führen: ihn irre|führen, herein|legen

98) der lange Korridor mit den Türen zu den Zimmern auf beiden Seiten des Ganges

die einen. „Sie sind visionär⁹⁹“, sagen die anderen. René Sabrowski ist auch so ein verrückter Visionär. Als der Tagebau⁷¹ noch knochentrocken¹⁰⁰ war, im Jahre 2003, da hat er einen Segelverein gegründet.

„Wir sind ein Verein, der Ilseesee-Sportverein mit der, ja, Illusion, Vision, hier segeln gehen zu wollen. Und, ja, die Möglichkeiten waren dann doch recht begrenzt: Also, es gab keinen See, kein Boot, (kein) nichts, und wir haben gedacht: ‚Na dann kann's ja eigentlich nur besser werden!‘ Und Sie sehen: Es ist besser geworden.“

Solange der Ilseesee noch vollläuft, sind die Wassersportfreunde auf den benachbarten Sedlitzer See ausgewichen¹⁰¹. Dort haben sie ein Floß gebaut und schippern¹⁰² Touristen über das ehemalige Tagebauloch.

„Und damit werden wir zwei Leute des Vereins auf Niedriglohnbasis beschäftigen können, haben damit auch, ich sag' mal, hier unseren Dienst gut geleistet und, glaube ich, (einen) für die Zukunft einen Anker an diesem Standort geschaffen. Wir machen nur die Pionierarbeit¹⁰³.“

Pionierarbeit macht auch das Seehotel ohne See. Was wohl die Gäste von so vielen Visionen halten,

99) visionär: mit Visionen, Zukunftsideen

100) sehr, ganz trocken

101) auf etwas (Akk.) aus|weichen, i, i: es als Ersatz nehmen

102) mit einem Schiff befördern

103) Pioniere machen vorbereitende Arbeiten.



von diesem freundlichen Schwindel? Schließlich¹⁰⁴ ist auf der Internetseite des Seehotels¹⁰⁵ eine glitzernde Wasserfläche zu sehen und kein graubraunes Tagebauloch.

5 „Beschwert hat sich noch niemand. Alle staunen: Das Seehotel wird gebaut, wo der See noch gar nicht fertig ist! Also, Beschwerde[n] hab' ich noch nicht gehört.“

10 „Noch gar nicht. Ich empfehle den Gästen immer, die sollen doch jeder einen Eimer mitbringen, dann haben wir ihn schneller voll.“ [...]

Der Traum von Touristenströmen in der Lausitz:

104) leitet eine unerwartete Begründung ein.
105) www.seehotel-grossraeschen.de

[Das war] ein Länder-Report⁶⁵ von unserer Korrespondentin Claudia van Laak. Und wir bleiben in Brandenburg. Jahrzehntelang waren Dorf und Schloß **Fürstlich Drehna**¹⁰⁶ in der Nähe von Luckau¹⁰⁷ vom Rest der Welt beinahe abgeschnitten: gleich von drei Seiten umgeben vom Braunkohle-Tage-Bergbau⁷¹.

Unter vielen politischen Irrungen und Wirrungen wird der alte Adelssitz inzwischen aufwendig restauriert. Jetzt soll daraus ein **Luxushotel** werden. [...] Über 100 Handwerker sägen, bohren und mauern im Wasserschloß¹⁰⁶ Fürstlich Drehna. Die Zeit drängt. Bald soll das Schloß - in der Niederlausitz in der Nähe von Luckau gelegen - dem neuen Besitzer übergeben werden. [...]

15 Die Brandenburgische Schlösser-GmbH aus Potsdam ist Eigentümerin von 10 Schlössern in Brandenburg. Sie hat sie von Gemeinden übernommen, die mit Unterhalt und Sanierung der alten Adelssitze finanziell überfordert waren. [...] Etwa 500 sanierungsbedürftige Herrensitze und Schlösser soll es in Brandenburg geben. Davon gehören der Schlösser-GmbH, die sich mit Geldern der Deutschen Stiftung Denkmalschutz¹⁰⁸ finanziert, nur 2 %. [...]

25 Fürstlich Drehna - so genannt, weil ein dort ansässiger Graf einst in den Fürstenstand erhoben

106) Vgl. Nr. 284, S. 16 - 22 und Fotos auf S. 17 und 38 und hier auf S. 55 und 57!

107) 70 km südlich von Berlin, 8000 Einwohner (Vgl. Nr. 284, S. 1 - 26!)

108) Vgl. Nr. 226 (XII '99), S. 1 - 26!



Das Wasserschloß Fürstlich Drehna wurde 1480 als Wasserburg gebaut. (2 Fotos: St., 26. Aug. 2003)

wurde - ist bisher das teuerste Objekt der Schlösser-GmbH. Über 20 000 000 Euro sind seit 1993 in die Sanierung und Neugestaltung des Schlosses geflossen. [...] Dietmar Leschke, Tischlermeister aus dem Ort Fürstlich Drehna, war bei den Sanierungsarbeiten von Anfang an dabei:

„[...] Die Terrassentüren haben jetzt alle alte Schlüssel bekommen, wie sie ganz früher waren, alte Messingbeschläge¹⁰⁹, und die Türen wurden unten im Sockelbereich komplett erneuert. [...]“ [...]

Winfried Gerstädt heißt der Mann, der - mit zwei finanzkräftigen Partnern - im Schloß bald das

109) der Beschlag, -e: ein schmückendes Metallteil, das mehrere Teile zusammenhält

Zepter¹¹⁰ übernehmen will. Der Mittfünfziger - gelernter Koch und Hotelier - will Ruhe und Entspannung verkaufen: Fernsehen wird es auf den Zimmern des Schloßhotels nicht geben, auch keine Musikbeschallung in den Restaurants. [...]

Ruhe und Stille gibt es in Fürstlich Drehna reichlich: Das Schloß ist von einem großen Park umgeben, und auch der Ort selbst liegt ruhig. [...] Fürstlich Drehna liegt ca. 90 km von Berlin und Dresden entfernt, ist gut zu erreichen. Eine ordentliche Auslastung¹¹¹ ist aber auch nötig. Zwar soll die Quadratmeter-Miete niedrig liegen - unter 5 Euro -, doch bei einer Nutzfläche von über 3000 m² muß auch auf Fürstlich Drehna die Miete erst einmal [von Hotelier] verdient werden. Trotzdem ist sie günstig. Müßte die Schlösser-GmbH die Sanierungskosten mit der Miete verrechnen, was sie als gemeinnützige Betriebsgesellschaft nicht braucht, läge die Quadratmeter-Miete bei über 40 Euro. [...] Sie hörten einen Länder-Report von Heinz-Jörg Graf.

110) das Zepter, -: der Stab des Herrschers, Königs
111) die Ausnutzung der Übernachtungskapazität





Zu S. 47 oben: Da stand die Burg. (St., 1. 8. '07)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 320 (Oktober 2007)

	Subventionen für die Bauern (28. 6.)	Seite 36 - 39
	Kardinäle und Muslime (28. 6.)	44 - 49
5	Kardinal Meisner und das Kabarett	44 - 46
	Kritik an Kardinal Lehmanns Ideen	46 - 49
	Beerdigungen und Beisetzungen (23. 2.)	1 - 18
	Bestattungen von Amts wegen für Verstorbene, um die sich niemand kümmert	1 - 14
10	Kosmetik für Leichen	14 - 18
	Wohngemeinschaften für alte Leute (11. 9.)	49 - 54
	Die Jugend von heute ist anders. (23. 12.)	18 - 29
	Berufswünsche Jugendlicher	20/21
	Vorbilder in den Medien und im Leben	21 - 26
15	Beziehungen zu Lehrern und zur Schule	23 - 29
	Schwierigkeiten mit der Grammatik (28. 6.)	40 - 44
	Kinderfunk: Kartoffeln* (19. Oktober 2006)	31 - 36
	Anmerkung zu Nr. 318, S. 41 - 45: Wahrig (1970) und Duden (1991) empfehlen, „Fetus“ zu schreiben, aber im allgemeinen sagt und schreibt man „Fötus“.	
20	Anm. zu Nr. 320, S. 44, Z. 5: Man hört „2, 3, 4, 0“ auf japanisch, weil manche deutschen Gruppen auch japanisch singen, z. B. „Sâ, itte miyô“ und „Kujira o sukue“ („Die Zeit“, 4. 10. 2007, S. 24).	
25	*Übungsaufgabe zu Nr. 320	
	Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.	
30	Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.	
35	Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!	
40		
45		

Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg

〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋5 - 2 1 - 6 - 2 0 5

<http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3645-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい